

Biegt man vom Kurfürstendamm Richtung Süden in die Schlüterstraße, bühnen an den Straßenecken die glitzernden Auslagen von Bulgari und Cartier um die Wette. Wer zu Georg Hornemann will, muss ihn erst einmal finden. Der Juwelier hat sich ein paar Meter weiter die Straße hinunter eingemietet, in einem herrschaftlichen Gründerzeitbau, in dem Helmut Newton in den 30er-Jahren das Fotografieren lernte. Hier eröffnet der Düsseldorfer Goldschmied am kommenden Samstag seine Berliner Zweigstelle. Nicht ebenerdig, sondern etwas versteckt auf der ersten Etage. „Wir brauchen keine Ladenlage“, sagt Claudia Hornemann, die die Berliner Dependance zusammen mit ihrem Mann, Georgs Sohn Alexander, leitet. „Uns findet man, wenn man schon vieles andere vorher gesehen hat.“

VON MARIE-SOPHIE MÜLLER

Bei Georg Hornemann handelt es sich um den wohl exklusivsten deutschen Juwelier, der auf so eigenartige wie einzigartige Art die Grenze zwischen Schmuck und Kunstobjekt verschwimmen lässt. Über 200 neue Schmuckstücke, Schalen und kleine Skulpturen entwerfen Vater und Sohn jährlich. Es gibt Ringe, die aussehen wie in Gold erstarrte Algen neben feisten, kleinen Kröten, die schelmisch aus Saphiraugen blitzen, oder eine mit Rubinen besetzte Fratze, die dem handküssenden Galan ihre über und über mit Diamanten besetzte Zunge rausstreckt. Ein großer silberner Hummer, bei dem sich alle Körperteile bewegen lassen, oder moderne Wunderkammerobjekte, wie einen Totenschädel aus Korallengeflecht, auf dem schwarz gefärbte Silberameisen „krabbeln“. Das ist glamouröser Spaß auf kostspielig hohem Niveau.

Bei rund 2000 Euro fängt es mit schlichten Korallenohrringen an (auch das kann Hornemann), um die 20.000 kostet ein Art-déco-inspirierter voluminöser Facettenarmreif aus Weißgold, und bei richtig aufwendigen Einzelstücken, wie besagtem Hummer, klettern die Preise in die Region einer Münchner Mittelklasselimosine. „Aber wenn mein Lieblingsbäcker heiratet, dann mach ich ihm für 500 Euro einen Ehering. Sie können für in paar Hundert einen guten Ring machen und für viele Tausende“, so der Goldschmied. „Aber wenn man sich begrenzt, wird's langweilig. Das eine inspiriert das andere.“

Wie so oft bei Menschen, die tagtäglich mit Luxus zu tun haben, sind Alexander und Claudia Hornemann beinahe asketisch zurückhaltend gekleidet. Er mit Hemd und schmal geschnittenem Anzug, sie mit grafischem Ledertop von Frauke Gembalies über einem engen Rolli. Opuenter Schmuck? Fehlanzeige. Am rechten Handgelenk ein Goldarmreif, am linken Ringfinger blitzt es silbern: Ihr Mann hat zwei alte dreieckige Diamantenohrstecker zu einem offenen Ring umgebaut. Das Einzige, was man an ihm selbst als Schmuck bezeichnen könnte, ist eine goldene Uhr von Audemars Piguet mit Textilarmband. Kein Ehering. „Alexander mag an sich selbst keinen Ehering, das wusste ich schon vor der Hochzeit. Und ich trage keinen, weil es mir lieber ist, wenn ich die Hände frei habe, falls ich besondere Stücke tragen will, die Platz brauchen.“ Sie rückt einen der apricotfarbenen Ico-Parisisessel zurecht, die um zwei selbst entworfene Marmor-Couchtische mit Bronzefuß stehen. Auch die Griffe an den Schubladen des großen Holztisches im Nebenraum sind im Hornemann-Atelier geschmiedet worden. „Wir machen eigentlich alles, was innerhalb unseres Handwerks irgendwie möglich ist.

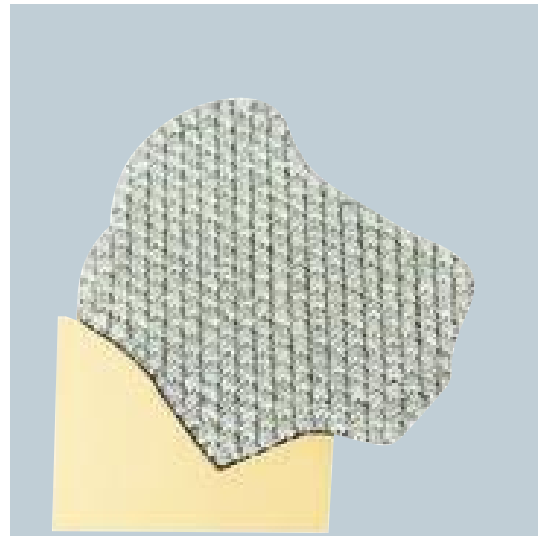
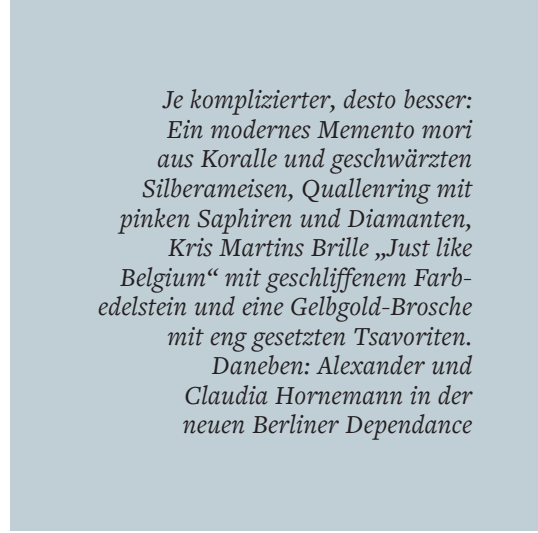
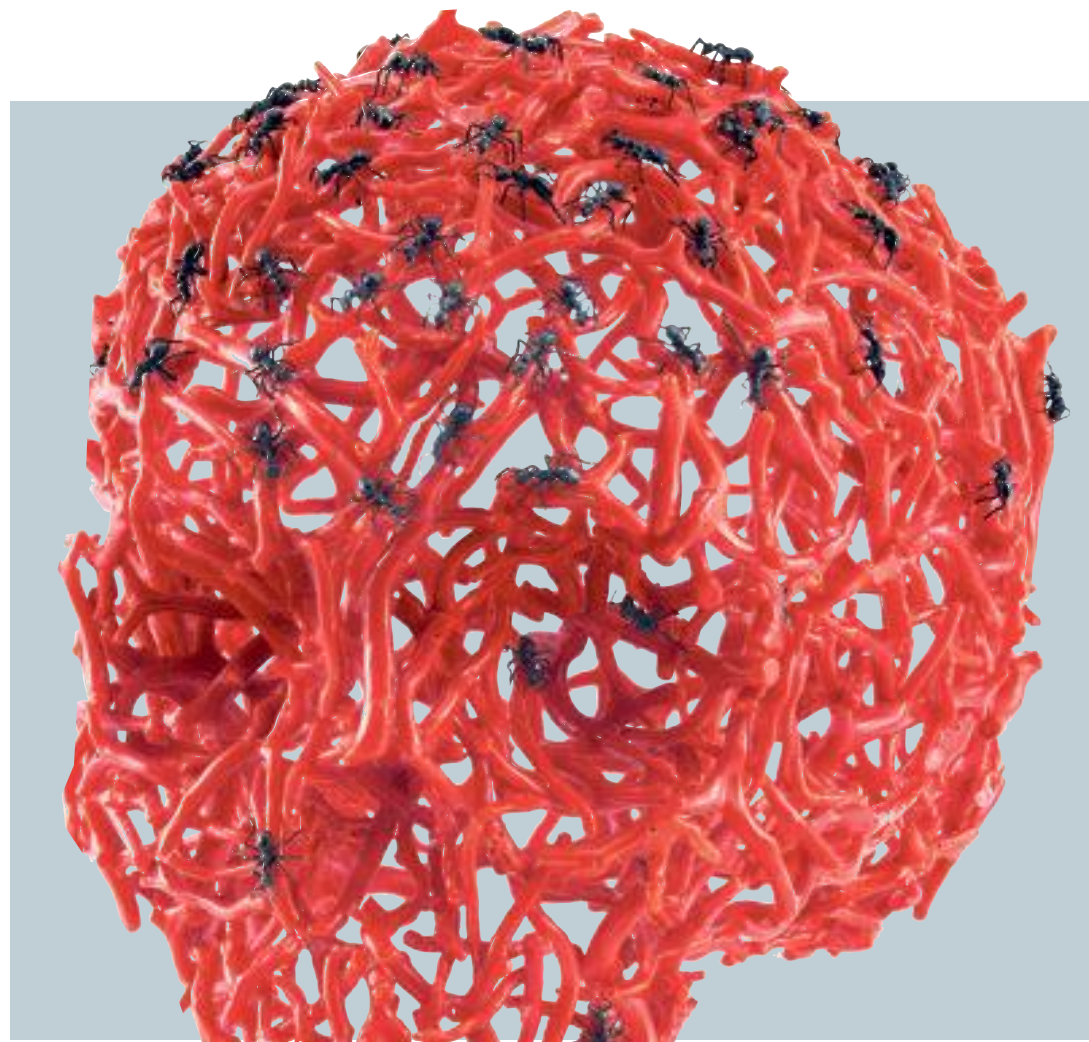
Vielleicht unterscheidet uns das von den anderen“, sagt ihr Mann. „Indem wir ungewöhnliche Objekte zeigen, kommen Gespräche und Ideen zustande, auf die man nie gekommen wäre, wenn man immer bloß Einkäufer zeigen würde.“

Für Alexander Hornemann bietet Berlin das kulturelle Biotop, das für seinen Vater in den 70er-Jahren Düsseldorf und das Rheinland waren. Künstler wie Jörg Immendorff und Markus Lüpertz ließen sich von ihm mit feisten Ringen schmücken und wurden zu Freunden, der Wuppertaler Kunstsammler und Verleger Christian Boros gestaltet die Website und Publikationen des Juweliers, Imi Knoebels Klecks-trifft-Viereck-Bilder sind Inspiration für einen Broschentenwurf mit in Gold gefassten Tsavoriten und Diamanten. Genau wie Knoebel wurde Georg Hornemann 1940 in Dessau geboren. Sein Vater arbeitete als Flugzeugbauer bei den Junkers-Werken und betrieb nach dem Krieg eine kleine Metallwerkstatt, in der ihm der Sohn assistierte. Als Georg Hornemann mit 14 die Schule verließ, konnte er fräsen,

GOLD in den Adern

Ein Guru bestellte bei Georg Hornemann diamantbesetzte Uhren, für einen bekannten deutschen Maler entwirft der Düsseldorfer Juwelier kunstvolle Gehstöcke. Die nächste Generation der Familie zieht es nun nach Berlin

schweißen und löten – eine Goldschmiedelehre lehrte ihn in kleinerem Maßstab mit kostbareren Werkstoffen umzugehen. Mit 18 flüchtete er nach Westdeutschland und begann für den Düsseldorfer Juwelier Gebr. Weyersberg zu arbeiten. Er wurde Werkstattleiter, seine Entwürfe gewannen internationale Preise. Als er an der Firma beteiligt werden wollte, konnte man sich nicht einigen. „Zum Glück“, sagt sein Sohn heute. Also machte sich Hornemann 1973, mitten in der Ölkrise, selbstständig und überzeugte vier der besten Goldschmiede, mit ihm zu kommen. „Das waren tagelange Gespräche. Deren Frauen sagten: „Das machst du nicht, das geht in zwei Jahren unter.“ Ging es aber nicht. Hornemanns Geschäftsmodell: Für



Je komplizierter, desto besser: Ein modernes Memento mori aus Koralle und geschwärzten Silberameisen, Quallenring mit pinken Saphiren und Diamanten, Kris Martins Brille „Just like Belgium“ mit geschliffenem Farbdelstein und eine Gelbgold-Brosche mit eng gesetzten Tsavoriten. Daneben: Alexander und Claudia Hornemann in der neuen Berliner Dependance



HORNEMANN (G): ANNA ROSE

Großabnehmer in der Industrie Kollektionen entwerfen und Prototypen anfertigen, seltene, große Solitäre an Verliebte verkaufen (noch immer wichtiger Anteil des Geschäfts) und die Gewinne in ungewöhnliche und aufwendige Eigenkreationen zu stecken. Einer, dem sie gefielen, war der indische Guru Bhagwan Shree Rajneesh, der Enthaltensamkeit predigte und Dekadenz lebte. „In den 80ern haben wir viele Projekte für Bhagwan umgesetzt. Er hatte für jeden Tag einen Rolls-Royce und war auf einem guten Weg, auch für jeden Tag eine mit Edelsteinen besetzte Uhr zu besitzen. Es wurden Schmuck, große Bergkristallkugeln und Schreibgeräte für ihn entworfen“, erinnert sich Alexander Hornemann.

Die Ideen für Objekte und neue Schmuckstücke entstehen beim Blättern in Renaissance-Bildbänden, auf Spaziergängen durch die Natur oder im Vorbeigehen in der Stadt. „Man macht sich eine Notiz, zeichnet Skizzen und setzt es als Modell um“, so der Goldschmied. Obwohl die Arbeiten von Georg Hornemann im Lehmbrock Museum in Duisburg und im Museum für angewandte Kunst in Köln ausgestellt wurden, sieht er sich nicht als Künstler, eher als ein Handwerker, der sich nicht an die Grenzen hält, die seine Berufsbezeichnung vorgibt.

Und als jemand, der gern mit Künstlern zusammenarbeitet. Sei es, dass er für sie entwirft oder mit ihnen zusammenarbeitet. Der Maler Markus Lüpertz zum Beispiel hat inzwischen eine ganze Reihe kunstvoller Gehstöcke, um die ihn Harry Potters Feind Lucius Malfoy beneiden würde. Wie es zu der Sammlung kam? Seit einem Unfall ist das Knie des Malers verletzt. Statt einer Krücke vom Gesundheitsamt lässt er sich passend zu seinem Dandylook Gehstöcke mit Silberknäuf anfertigen. Lüpertz gibt Georg Hornemann für die Entwürfe freie Hand – die beiden kennen sich gut. „Es begann mit einem silbernen Schädel als Knäuf, es gibt auch Hase, Stier oder Vogel“, erzählt Alexander Hornemann. Dabei wird beim Entwurf darauf geachtet, dass er nicht nur schön aussieht. „Er muss auch seinen Zweck erfüllen.“

Claudia und Alexander Hornemann fühlen sich unter Künstlern und Sammlern am wohlsten. Und in Zeiten, in denen Christian Boros und Julia Stoschek aus dem Rhein an die Spree ziehen, das Gallery Weekend und die jährliche Kunstmesse die richtige Klientel nach Berlin lockt, ist eine Dependance in der Hauptstadt nur konsequent. Auch Kollaborationen mit Künstlern wie Alicja Kwade oder dem Belgier Kris Martin entstanden aus diesen Kontakten. Martin entwarf eine goldene Brille deren geschliffene Edelsteingläser auf die voreingefärbte Woldsicht anspielen; schlichte Ketten mit Goldwürfeln daran. Die Größe eines Würfels entspricht dabei der Goldreserve von 97 an der Weltbank registrierten Ländern, jeweils geteilt durch seine Bevölkerungszahl. Den dicksten Würfel haben die USA, an zweiter Stelle steht Deutschland. Elegante Kapitalismuskritik. Die nächste Zusammenarbeit ist schon in Planung.

„Zuerst wollten wir nur eine Dependance in Berlin. Dieser Ort war aber so groß und gefiel uns so sehr, dass wir entschieden haben, auch eine eigene Werkstatt zu integrieren.“ Neben den Showrooms, in denen eigene Stücke und wechselnde Ausstellungen gezeigt werden (los geht es zur Eröffnung mit einer raumgreifenden Blumen-Installation des belgischen Floristen Thierry Boutemy), wird ab Februar in einem Atelier auf derselben Etage auch angefertigt. Vater Hornemann und zehn Goldschmiede werden an der Königsallee die Stellung halten. „Wir haben eine große Stammkundschaft, zu der wir engen Kontakt pflegen. Viele davon sind Freunde“, so Claudia Hornemann. „Da geht man nicht so einfach.“

MS EUROPA 2

DIE GROSSE FREIHEIT:
Ihre Suite auf Wunsch auch
mit eigenem Sandstrand.

ANZEIGE

Ausgezeichnet mit der Höchstnote 5-Sterne-plus!*

An Bord erwarten Sie:

- Überlegenes Platzangebot – maximal 500 Gäste
- Ausschließlich Suiten ab 35 m² – alle mit Veranda
- 1.000 m² Spa- und Fitness-Bereich mit Meerblick
- Sieben Gourmetrestaurants – alle ohne Aufpreis

COLOMBO – MAURITIUS

16.04. – 01.05.2017 | 15 Tage | Reise EUX1708
pro Person ab € 9.620

in einer Veranda oder Ocean Suite (Kat. 1)
Seereise inkl. An-/Abreisepaket (Doppelbelegung)

Persönliche Beratung und Buchung:

TUI
Kronprinzstraße 14
70173 Stuttgart
Tel. 0711 223400
stuttgart1@tui-reisebuero.de
Ansprechpartnerin: Doris Schulze

TUI
Buddestraße 19
13507 Berlin
Tel. 030 4377760
berlin25@tui-reisebuero.de
Ansprechpartner: Tom Engemann

*Lt. Berlitz Cruise Guide 2017.
Hapag-Lloyd Kreuzfahrten GmbH · Ballindamm 25 · 20095 Hamburg · www.hl-cruises.de